

Meisterstück

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **17 (2010)**

Heft 189

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

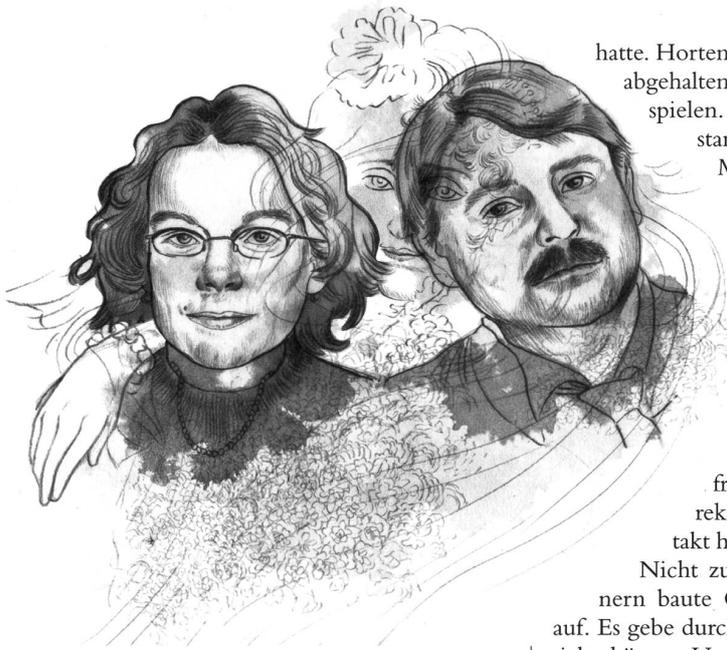


Illustration: Rahel Eisenring

MEISTERSTÜCK

Christina Egli und Dominik Gügel, Historiker

Die Geister gehen um, hier im Schloss Arenenberg in Salenstein. Christina Egli erhielt einmal Hilfe von der Königin Hortense bei der Suche nach verschollenen Schlüsseln. Dominik Gügel erinnert sich, wie im Schloss Dinge gescheppert haben lange nachdem die Letzten gegangen waren. War das Napoleon III.?

Wenn Egli und Gügel von den Personen reden, die vor über hundert Jahren «ihr Haus» bewohnt haben, scheint die Zeit gar nicht so weit weg. Es scheint, als könnte jeden Moment eines der grossen Gemälde lebendig werden und zu sprechen beginnen.

Überwacht Napoleons Frau Eugénie, ob das Schloss so genutzt wird, wie sie es wünschte, als sie es 1906 dem Kanton Thurgau geschenkt hatte? Das Hauptgebäude sollte als Napoleonmuseum dienen. Lange Jahre geschah dies erfolglos. Dann übernahm Dominik Gügel vor zwölf Jahren als Museumsdirektor das Zepter und zwei Jahre später kam Christina Egli dazu. Heute hat das Museum seinen Platz in der Öffentlichkeit zurückgewonnen.

«Für die französische Geschichte hört das Leben von Hortense auf, als sie Frankreich verlässt, und das von Napoleon beginnt, als er nach Frankreich kommt. Dabei haben beide fast die Hälfte ihres Lebens in Arenenberg verbracht», erzählt Egli. Wer den französischen Kaiser verstehen will, darf seine Zeit in Arenenberg nicht ausser Acht lassen. Der Museumsdirektor weiss, dass bei den Franzosen vieles im Verhalten Napoleons III. auf Unverständnis stösst. Er kann dann nur müde lächeln, weil er überzeugt ist, dass Louis Napoleon eine alemannische Seele

hatte. Hortense hat den Prinzen nie davon abgehalten, mit den Kindern im Ort zu spielen. Sein bester Freund aus Konstanzer Zeit war der Sohn des Müllers. Als französischer Kaiser sprach er schweizerdeutsch, und wenn er in Salenstein war, trank er mit seinen alten Freunden Bier. Die Bevölkerung sei stolz gewesen auf den Prinzen und habe ihm auch später noch lange die Treue gehalten. Heute sei dieser Faden etwas ausgefranst. Die Leute, die noch direkt mit der Königsfamilie Kontakt hatten, sind gestorben.

Nicht zu allen historischen Bewohnern baute Gügel eine gute Beziehung auf. Es gebe durchaus Personen, mit denen er nicht könne. Und für Egli ist es manchmal schwierig, in den Briefen und Rechenbüchern rumzuschneffeln, da sich die Menschen gar nicht mehr wehren können.

Zurzeit bereiten sie die Sonderausstellung «Zu Tisch – À Table» vor – gemeinsam mit Museen aus Frankreich und Italien. Bis zur Eröffnung am 10. April ist noch viel zu tun. Gelingt bestimmt, bei all den guten Geistern.

Beatrice Akeret

FDP-Prestige-projekt ohne Chancen

Das deutliche Ja zur Städteinitiative lässt Rückschlüsse zu: Projekte wie die Parkgarage unter dem Marktplatz finden keine Mehrheit.

Es war ein Paukenschlag am 7. März: In der Stadt St.Gallen beschlossen 59 Prozent der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, den Autoverkehr zu plafonieren. Das Nein-Komitee aus CVP, FDP, SVP und städtischem Gewerbeverband war perplex und wohl etwas verwirrt. Das FDP-Sekretariat – gleichzeitig Sitz des Komitees – verschickte eine Stellungnahme, in der von einer «knappen Niederlage» die Rede war. Es folgte eine seltsame Pressekonferenz, in der die FDP das Ergebnis zu einem Ja zu Südspange und Marktplatz-Parkgarage umdeuten wollte. Es folgte ein paar Tage später ein Communiqué der FDP, in dem die Forderung nach der Parkgarage wiederholt wurde, als ginge es darum, zu beweisen, was sowieso bereits klar ist: Die Park-

garage ist ein reines Prestigeobjekt der FDP, mit der sie ihre Deutungshoheit für die Stadtpolitik zementieren will.

Die Folgen des eindeutigen Abstimmungsergebnisses sind noch nicht absehbar. Der Forderungskatalog der Sieger beginnt bei einem Velobeauftragten und endet bei einer Tramlinie. Darüber dürfte in den kommenden Jahren gestritten werden. Keinen Zweifel gibt es hingegen an der Signalwirkung des Votums. Zu lange haben sich die bürgerlichen Parteien als Lobby des Individualverkehrs verstanden – mit freundlicher Unterstützung der Behörden. Deutliche Winke mit dem Zaunpfahl wurden geflissentlich übersehen. Als etwa beim Bund die Agglomerationsprogramme eingereicht werden konnten, lag für die Stadt St.Gallen schlicht kein Projekt für den Velo- und Langsamverkehr vor. Pfannenfertig waren bloss Pläne für eine neue Autobahn (Südspange) mitten durchs Stadtgebiet. Es folgte die kalte Dusche: Der Bundesrat stufte die Südspange als Projekt dritter Priorität ein, über das ab 2028 allenfalls nachgedacht werde.

Nach der Abstimmung über die Städteinitiative fasste die SP die neue Ausgangslage so zusammen: Nicht die Stadtbevölkerung habe den Anspruch, dass jedes Geschäft in der Stadt mit dem Auto erreichbar sein müsse, dies gelte viel eher für die Pendlerinnen und Pendler aus den umliegenden Gemeinden. Die nächste Korrektur für die Weltsicht der Autolobbyisten kündigt sich bereits an: Die Vorlage für die neue Parkgarage ist unter diesen Vorzeichen an der Urne chancenlos. Einen Ausweg aus der buchstäblich verfahrenen Situation lanciert der ehemalige Stadtparlamentarier der Grünen und Einzelkämpfer Hansueli Stettler. Mit einer Initiative will er die ersatzlose Aufhebung der Parkplätze auf dem Marktplatz erreichen. Es wäre der Weg zurück zum Ausgangspunkt, wo man schon einmal stand, bevor die FDP ihre Hinterzimmer-Manöver für den Bau einer überflüssigen Parkgarage startete. Man könnte sich überlegen, wie die Marktstände ersetzt werden könnten und was die Stadtbevölkerung, die auf Marktplatz und Bohl zu Fuss, mit dem Velo oder Bus unterwegs ist, sonst noch für Bedürfnisse habe.

Andreas Kneubühler